

7  
126  
Geliebter Oskol!

174

126

insonder weiß mein Thun so gesüßelt haben, die für die  
Lust, und die davon nachhalten zuversetzung auf 600 franken  
den innigsten Dank zu sagen, warum die Herzogin von Braganza  
mir nicht gesagt, daß sie an die schreiben, und die zugleich die  
wichtigste Befehle meines Landesherrn werden wollen. Ich sollte  
sicherlich in der nächsten Post zum Schreiben, daß die Briefe  
nicht das Postgeld unvollständig waren, und auch dieser  
sicherlich ich, wird noch sehr von den Dingen sein, die die au-  
genblicke können. Mein Leben geht seinen süßigen Gang fort,  
am Tage arbeite ich fleißig, dann geht es zum Essen, welches  
essen lasse mir Zeitungen und Journale, und das Abend  
sind mir gewöhnlich zu sauer. Die Visiten mache ich meistens  
am Donnerstag, und nicht bey Gerard arbeite. Die gute  
Mundart ist die ganze Winter über köstlich gewesen,  
und hat oft ganze Wochen das Luft süßlich ungenüßig, in der  
so sehr besorgt um sie, daß Gott sey Dank, jetzt geht es bei der  
geliebten Wittwe, besser. Wir haben einen ernst strengen  
Winter gehabt, der seine ist ziemlich zugefroren, was in  
Paris sehr selten der Fall sein soll. Ich arbeite nicht fleißig  
bey Gerard, und sehr viel bey ihm zu lauern, im An-  
fang habe ich etwas Mühseligkeit, mich in einen ganz andern  
Eck der Malerei zu finden, daß nicht ist, daß ich diese  
schonzeitig nicht bald überwinden werde, und dann sehr ist  
nicht sehr schwer zu machen. Gerard spricht mit mir zu-  
sammen, so wie als wenn Godefroy geben sich viel Mühe  
mit mir, und er spricht seinen Kunst zu sein, mir etwas zu  
lernen. Er spricht mich mit mir in Zuneigung zu finden,  
was mir doppelt lieb ist, da die französische Kunst be-  
sonnlich, sehr selten sein ist. Ich arbeite mit Melle  
Godefroy in einem Atelier, was mir sehr lieb ist, da ich  
oft beim Arbeiten zu sein, und ich seine Kunst immer zu  
Lust habe; sie ist überaus die Güte selbst, und sie sagt  
mir gewiß alle die kleinen Gesinnungen, die von der bey  
ihm, noch bey Gerard sprachst die Dichter, die gewöhnlich Kunst  
haben, die nicht ihre Malerei, gesinnig zu haben.  
Mit der Zulege vom Dürer sehr, ist es nicht, die  
Alten haben eine abschließige Antwort erhalten; nicht  
hat die Nachwelt eben nicht verlassen, denn ich habe mir ein  
sehr schöne gemacht, mich davon mit der guten Maler, die

175